

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag, dem 21. März 2008

Grundlage: Johannes 19, 16-30  
sowie Teil 1 der „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz

gehalten von Rudolf Grote, Pastor an St. Johannis

Liebe Gemeinde!

„Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und neigte das Haupt und verschied.“

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt...“

Der Tod Jesu, die Sterbeglocke - und die Zuversicht des Glaubenden- ganz dicht aufeinander bezogen.

Nehmen wir in dieser Dichte den Tod Jesu ernst? Das Haupt voll Blut und Wunden? Den Gepeinigten und Gefolterten: „Seht, welch ein Mensch!“

Hier, in der Passionsgeschichte aus dem Johannesevangelium, hier bricht Jesus nicht zusammen, als er sein Kreuz zur Schädelstätte trug, nach Golgatha.

So erzählen es die anderen Evangelien. Dort muss Simon von Kyrene dem Geschundenen das Kreuz tragen.

Dort schreit der Gekreuzigte voller Schmerzen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Dort hat der Sterbende wirklich Durst, als er stöhnt: „Mich dürstet“

Hier, im Johannesevangelium, sorgt er noch am Kreuz für seine Mutter: Er überträgt die eigene Verantwortung für sie dem Jünger, den er lieb hatte, Johannes. Und dann spricht Jesus, „damit die Schrift erfüllt würde: „Mich dürstet.“

Es scheint so, als ob uns in den anderen Evangelien der gekreuzigte Jesus viel deutlicher als wahrer Mensch begegnet, als ein Mensch, der leidet, der mit seinen Schmerzen voller Gottverlassenheit zugrunde geht.

Dagegen kommt uns im Johannesevangelium in Jesus am Kreuz viel deutlicher seine Göttlichkeit entgegen.

Er stirbt auch dort als Mensch. Aber als ein Mensch, der von göttlicher Kraft durchdrungen ist. Der weiß, dass er seinen Auftrag erfüllt - bis zum Tod am Kreuz. „Es ist vollbracht!“ Getragen durch seine Göttlichkeit.

Jesus Christus am Kreuz: wahrer Mensch und wahrer Gott.

Beides kommt in den Evangelien zum Ausdruck. Die einen betonen mehr die menschliche Not Jesu, das Johannesevangelium mehr die Erfüllung des göttlichen Auftrags durch den Gottessohn.

Auf beide Sichtweisen sind wir angewiesen.

Der leidende Jesus ist allen Menschen nah, die Einsamkeit und Verzweiflung, die Leid, Kummer und Schmerzen in ihrer Not erfahren haben und erfahren.

Dieser Jesus weiß aus eigenem Erleben, was Mühselig und Beladen-Sein heißt, und dass der Tod wie ein endgültiges Aus vor uns steht.

Mit diesem Jesus stellt sich Gott der dunklen Seite des Lebens. Er liefert sich ihr aus und will uns damit sagen: Du, Mensch, du sollst wissen: Wenn Du in den dunklen Schatten des Lebens steckst, ich, Jesus, kenne das. Ich weiß, wie dir zumute ist, ich bin an deiner Seite!

Das Johannesevangelium will Jesus aus diesen Erfahrungen nicht lösen. Aber es zeigt deutlicher als die anderen Evangelien, dass dieser Jesus immer noch Gott ist. In seiner größten Niedrigkeit.

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

„Er sprach zu seinen lieben Sohn:  
die Zeit ist hie zu erbarmen.

Fahr hin, mein's Herzens werte Krohn,  
und sei das Heil den Armen,  
und hilf ihn'n aus der Sünden Not,  
erwürg für sie den bitteren Tod  
und lass sie mit dir leben.“

So zwei der Texte, die Heinrich von Reuß vor seinem Tod ausgewählt hat, damit sie auf seinem Sarkophag stehen und bei seinem Begräbnis erklingen sollten - vertont in den Exequien von Heinrich Schütz.

Christliche Hoffnung - nicht nur in Notzeiten sondern auch angesichts des irdischen Endes, das allen bevorsteht - christliche Hoffnung bezieht sich nicht nur auf die Solidarität Jesu.

Christliche Hoffnung ist in der Liebe Gottes gegründet. Der Gottessohn wurde Mensch, damit wir deutlicher mitbekommen, was Frieden auf Erden heißt, Frieden in Gerechtigkeit, in einem Zusammenleben, das Raum für jeden bietet.

Der Gottessohn wurde Mensch, damit wir erfahren können: unser Wert hängt nicht an unserer Leistung, hängt nicht an unserem Ansehen, hängt nicht an unseren vermeintlichen Guttaten. Wir haben unseren Wert durch den, der jeden von uns bei seinem Namen gerufen hat: „Du - und nun kommt unser Name - du bist mein!“

Der Gottessohn wurde Mensch, damit wir an einen Gott glauben können, der uns Schuld vergibt, Fehler, Gleichgültigkeit, Wegsehen, und der uns einen Neubeginn zutraut, immer wieder - nach seinem Willen.

Der Gottessohn wurde Mensch, damit wir an einen Gott glauben können, der auch in Schwachheit stark macht. Jesus am Kreuz weiß, was Schwachheit bedeutet, weiß, wie stark das einem zusetzt. Aber der Jesus aus dem Johannesevangelium sagt, auch da sollst du Gottes Kraft spüren. Es gibt keinen Augenblick in deinem Leben - und sei er noch so dunkel - in dem du von IHM verlassen wärst.

Denn:

Der Gottessohn wurde Mensch, damit er durch seinen Tod allem Tödlichen unserer Welt die Macht nehmen konnte. Die damals Mächtigen dachten, sie hätten durch den Tod am Kreuz einen unbequemen Aufrührer beseitigt. Doch Jesus Christus hat den Tod überwunden und damit allen Mächtigen, die mit dem Tod regieren, ihre letzte Macht genommen.

Was sich im „Es ist vollbracht!“ andeutet, findet sein Ziel im Osterglauben:

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes! Der Tod ist nicht das Ende. Er ist wie eine Tür in ein anderes Sein bei Gott.

So sind der Tod Jesu, die Sterbeglocke - und die Zuversicht des Glaubenden- ganz dicht aufeinander bezogen.

Deshalb wünsche ich uns, dass wir, wie Heinrich von Reuß sagen können: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ - jetzt, in allem, was uns das Leben noch bereithält, bei unserem Sterben und bei dem Sterben derer, die wir lieb haben, und bei dem, was danach kommen wird.

Amen.